

### Kurze Mitteilung

**Von der 126. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft 1993 in Meerane.** – Nach vielen Jahrzehnten kam die deutsche Ornithologen-Gesellschaft 1993 wieder zu einer Jahresversammlung in ihr Ursprungsgebiet, das Osterland. Mehr als 500 Teilnehmer besuchten diese Tagung vom 8. bis 12. September. Die Vorträge fanden am 9.–11. September in der Stadthalle Meerane statt. Von einigen kann hier berichtet werden.

Nach der Eröffnung der Jahresversammlung durch den DO-G-Präsidenten W. WILTSCHKO fiel unter den Begrüßungen die von Kenntnis und Verständnis getragene Ansprache des Glauchauer Landrats auf, der eine naturwissenschaftliche Biographie hat. Großen Beifall erhielt auch bei den Preisverleihungen ein Schreiben von U. N. GLUTZ VON BLOTZHEIM, der seinen Preis dem Verein Sächsischer Ornithologen (VSO) stiftete.

Im ersten Vortrag des Eröffnungstages sprach D. SAEMANN, der Vorsitzende des VSO, über die Ornithologie und die Vögel in Sachsen. Er erinnerte an den am Vortage begangenen 115. Geburtstag Rudolf ZIMMERMANNs, des Rochlitzer Altmeisters der Tierfotografie und Gründers des VSO, und an die letzte DO-G-Jahresversammlung in Sachsen, damals die 55., die 1937 in Dresden stattfand. Sein dort beginnender kurzer Abriss der sächsischen Ornithologie würdigte Richard HEYDER, der bis 1962 die Avifaunistik Sachsens prägte. Nach der Ära HEYDER vollzog sich in Sachsen der Wechsel von der Erarbeitung einer Gebietsavifauna zur Bearbeitung des sich rasch häufenden faunistischen Materials über spezielle Arten. Dabei waren viele bemüht, die schwer erwerbbar westliche Literatur zu besorgen und zu verwerten, so daß im Osten überwiegend Westautoren zitiert wurden, umgekehrt aber gute ostdeutsche Arbeiten wenig Resonanz fanden. In dieser Situation war das seit 1966 erscheinende Handbuch der Vögel Mitteleuropas von förderlichem Einfluß, als es gerade die Möglichkeit bot, unveröffentlichtes originales Material aus Sachsen beizusteuern. Für Zuspruch und Hilfestellung bei der Wiedergründung des VSO 1990 dankte SAEMANN der Gesellschaft Rheinischer Ornithologen und vielen westdeutschen Kollegen, besonders H. C. STAMM, P. BERTHOLD und R. SCHLENKER. Den Blick auf die Vögel in Sachsen lenkend, stellte er fest, daß nach mehreren tiefen Einschnitten, die in den vergangenen hundert Jahren die Vogelwelt veränderten, sich nun noch stärkere mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ankündigen, z. B. bei Mauersegler, Wasseramsel und den Offenlandbrütern. Er stellte die eingetretene Abnahme bei Türkentaube, Amsel und Grünfink als Thema faunistischer Forschung zur Diskussion und bewertete kritisch die mangelhafte Qualität von Umweltverträglichkeitsprüfungen, die bei landschaftsverändernden Maßnahmen durchgeführt werden.

Die diesjährige Jahresversammlung war der Arbeit osteuropäischer Ornithologen, den Vögeln der Zivilisationslandschaft und der Vogelphysiologie gewidmet. In hervorragendem Deutsch sprach Ursula GEORGIEWA, unterstützt von A. KOWATSCHEW (beide Burgas), über Vogelreichtum und Vogelschutz in Bulgarien. Beim beobachteten Bestand des Krauskopfpelikans gab es 1993 noch ca. 60 flügge Jungvögel, und auf künstlich angelegten Inseln (Brutplattformen) für Seeschwalben im Atanasow-See bei Burgas sollen 1993 u. a. ca. 1200 Brutpaare Brandseeschwalben genistet haben. Greifvogelschutz durch Fütterung brachte in den Geierkolonien der Rhodopen, so beim Gänsegeier, große Erfolge und soll ab 1994 entsprechend beim Kaiseradler unternommen werden.

P. MILES (Vrchlabi) berichtete von der ornithologischen Arbeit und von den Veränderungen der Avifauna im tschechischen Nationalpark Riesengebirge. Er ging auf die Beringungsarbeit ein, auch auf die Zusammenarbeit mit Hubert WEBER in der Action Baltic, auf das Brutvogel-Monitoring und auf die Arbeit mit Nisthilfen. Die Diversität der Brutvogelfauna des Riesengebirges nahm in den letzten Jahrzehnten zu. Vor allem die Bestände synanthroper Arten wuchsen. 1993 gab es ein Brutpaar des Wanderfalken, den ersten Brutnachweis des Sperlingskauzes und in Nistkästen mehr als 30 Brutpaare des Rauhußkauzes, und bei Alpenbraunelle und Rotsternigem Blaukehlchen wurden 10 bzw. 20 Brutpaare festgestellt. Schwarzstorch, Uhu und Birkenzeisig sind relativ häufige Brutvögel, Karmingimpel und Kolkrabe haben zugenommen, der Bestand des Auerhuhns ist rückläufig. Beide Unterarten der Ringdrossel brüten im Gebiet, die Rotdrossel nur sporadisch, und neuere Brutnachweise vom Mornell sind nicht bekannt geworden.

J. FORMANEK (Prag) stellte anhand von Ringfunden die Ansiedlung junger tschechischer und slowakischer Weißstörche vor. Die meisten Jungstörche siedeln sich in 100–200 km Entfernung vom Geburtsort an, die südböhmischen vorwiegend in Bayern, die nordböhmischen vorwiegend in Sachsen.

Nicht nur H. DORSCH bedauerte, daß die Vogelwelt ehemaliger Braunkohlentagebaue in der DO-G noch so wenig Interesse fand, daß die dorthin geplante Nachexkursion mangels Beteiligung ausfallen mußte. DORSCH trug seine Untersuchungen über die Besiedlung von Braunkohlentagebauflächen durch Vögel vor. Er beschrieb im wesentlichen sechs Phasen der Besiedlung natürlich bewachsener Flächen und stellte als typische Arten heraus: Phase 1 (fast vegetationslos): Flußregenpfeifer, Steinschmätzer; Phase 2 (erste Vegetation): Brachpieper, Haubenlerche, Feldlerche, Schafstelze; Phase 3 (*Calamagrostis*-„Steppe“): Dorngrasmücke, Baumpieper, Grauummer; Phase 4 (erstes Gebüsch): Rohammer, Baumpieper, Bluthänfling; Phase 5 (Vorwald): Fitis, Baumpieper, Goldammer, Amsel; Phase 6: Buchfink, Pirol, Mönchsgrasmücke. Weniger übersichtlich erschienen die Verhältnisse bei Aufforstung von Kippenflächen. Im allgemeinen wanderte hier der Fitis vor dem Zilpzalp, die Gartengrasmücke vor der Mönchsgrasmücke und der Baumpieper vor dem Grauschnäpper ein.

F. BAIRLEIN zeigte, daß Straßenhecken für Vögel „ökologische Fallen“ sind. Er führte dazu die Abundanz und Diversität der Brutbestände, die Gelegestärke pro Brut und die Jungenzahl pro Paar an Autobahnen, Landstraßen und in naturnahen Hecken ins Feld. Die Totalverluste waren an Autobahn-Hecken und in lückigen Straßen-Hecken der Börde am größten, an der Autobahn besonders die Embryonalsterblichkeit, in der Börde durch Prädatoren die Nestlingsverluste. Kohlmeisen hatten an der Autobahn geringeres Ausfliegegewicht als in der naturnahen Hecke, also resp. geringere Überlebenswahrscheinlichkeit im folgenden Winter.

E. BEZZEL widmete sich einem Stiefkind der Avifaunistik, dem Erlenzeisig. Seine Planbeobachtungen in 27 Jahren am Nordrand der Alpen ergaben sehr variable Muster der saisonalen Häufigkeit der Art von Jahr zu Jahr. Herbstdurchzug und Wintereinflug konnten getrennt werden, und es steht fest, daß die Zeisige jetzt früher eintreffen als vor 20 Jahren. Als mögliche Ursachen hielt er für vorstellbar, daß die krautigen Pflanzen mit der Stickstoffanreicherung in der Landschaft früher fruchten, eine Klimaänderung den Bestand der Art vermehrt oder sich die großflächigen Aufforstungen in Großbritannien hier auswirken.

K. WITT und A. RATSCH (Berlin), die städtische Wintervogelbestände nach der Methode der Linientaxierung (25 m-Streifen links und rechts, vier Begehungen pro Winter) ermittelten, schlugen dazu eine modifizierte Methodik vor. Zu beachten sei zwecks Aussagekraft und Vergleichbarkeit: auf 5 ha flächendeckend zählen, gezielte Nachsuche durchführen, ca. eine Stunde Aufwand vorsehen, keine Hochrechnung, die zu untersuchende Flächenform entsprechend der Begehbarkeit wählen.

Zur Nahrungsökologie der in Ostdeutschland überwinterten Saat- und Bleißgänse sprach U. ARNOLD (Potsdam). Nach der Präsentation einer fast zehn Jahre alten Punktkarte der ostdeutschen Gänserastplätze befaßte er sich mit den Tageseinstandsgebieten und Schlafplätzen beider Gänsearten im Einzugsbereich des Gülper Sees/Brandenburg, wo jetzt ca. 70 000 Saatgänse Herbstrast halten. Die Nahrungsflächen liegen im Herbst im Radius von maximal ca. 25 km um den Schlafplatz, im Frühjahr auf überstauten Wiesen ca. 3–5 km vom Übernachtungsplatz entfernt, von dem es dann stets mehrere kleinere gibt. Die Saatgänse ernährt sich in Brandenburg im Herbst mehr auf Maisäckern, die Bleißgänse bevorzugt in dieser Zeit Grünland und Rapsäcker.

Über die Magnetfeldwahrnehmung der Vögel trugen W. WILTSCHKO und P. SEMM (Frankfurt/M.) vor. Zellen des visuellen Systems des Zentralnervensystems reagieren spezifisch auf Richtungsänderungen des Magnetfeldes. Da diese Reaktionen nur bei Licht zu beobachten sind, werden möglicherweise die Photorezeptoren des Auges an der Wahrnehmung des Magnetfeldes beteiligt. Am Reisstärling wurde ein zweites System der Magnetfeldwahrnehmung untersucht: Der Nervus trigeminus ophthalmicus hat bestimmte Zellen, die auf magnetische Reize reagieren. Diesen Sensor können die Vögel an bestimmten Tagen scheinbar abschalten.

J. W. T. SMOLDERS (Frankfurt/M.) stellte in einem schönen, sprachlich prägnanten und didaktisch guten Vortrag die Funktion des Vogelohres vor. Das hat sicher manchen begeistert, der sonst weniger an der Physiologie interessiert ist.

P. BERTHOLD berichtete von der Steuerung jahresperiodischer Vorgänge bei Hybriden von Garten- und Hausrotschwanz. Der Kurzstreckenzieher Hausrotschwanz wandert nur bis in den Mittelmeerraum, der Langstreckenzieher Gartenrotschwanz überwintert südlich der Sahara. Die Anlage von Fettdepots für den Wegzug und die Zugaktivität beginnen beim Hausrotschwanz jahreszeitlich später als beim Gartenrotschwanz. Die Menge der Zuginruhe ist bei der erstgenannten Art klein, bei den anderen groß. 22 F<sub>1</sub>-Hybriden zeigten intermediäre Werte. Die Photoperiode wirkte wenig modifizierend. Die Ergebnisse legen den Schluß nahe, daß das Zugverhalten dem Phänotyp entspricht, das Genom aber eine größere Bandbreite dieses Verhaltens beinhaltet, so daß Nachfolgearten der Artenpaare u. U. zu entgegengesetzten Relationen im Zugverhalten kommen könnten.

Auf das paraventrikuläre Organ im Gehirn der Vögel, eine Struktur mit unbekannter Funktion, wies E. RUTSCHKE (Potsdam) hin. Der Referent, der durch Arbeiten zur Populationsökologie der Entenvögel, zur Federmorphologie und zu den Strukturfarben bekannt wurde, stellte hier das Wissen von einem seit

70 Jahren bekannten zirkumventrikulären Organ vor, um weitere Forschung anzuregen. Das geriet zu einer Erinnerung an seine weniger bekannten Arbeiten über den Nachweis serotoninabhängiger Strukturen in der Stockente, die in Zusammenarbeit mit der Leipziger Gruppe um G. STERBA stattfanden, wo am Subkommissuralorgan gearbeitet wurde.

R. TIEDEMANN (Kiel) versuchte die Frage nach der Besiedlungsgeschichte der dänischen Insel Samsø durch Eiderenten mittels Strukturanalyse der gut überschaubaren mitochondrialen DNA zu beantworten. Die Clusteranalyse deutete auf drei genetisch getrennte Gruppen auf Samsø hin, wovon eine den ostbaltischen Beständen ähnlich ist. Samsø wurde also vermutlich teilweise von dort her besiedelt. Festzustellen ist, daß finnische ♂ von den brutorttreuen dänischen ♀ im Samsø-Gebiet zurückgehalten werden.

M. KASPAREK (Heidelberg) berichtete von der Feststellung, daß die Türkentaube in ihrer europaweiten Ausbreitung offenbar einem strengen Richtungsprogramm (in Richtung 310°) folgte, das wohl kaum von exogenen Faktoren beeinflusst wurde: weder die Alpen noch die Ostsee lenkten ab! Zudem begann der Ausbreitungsvorgang wahrscheinlich dann, als die Balkan-Population zusammengebrochen war. Das spricht für zufällige Neuordnung der Genfrequenzen in der Population, also für die Bildung des neuen Richtungsprogramms nach Nordwesten seit etwa einem halben Jahrhundert.

Die Wasserpieper im Dischmatal bei Davos in der Schweiz gaben Stoff für zwei Vorträge, gehalten von Claudia RAUTER und Ueli REHSTEINER (Zürich). Im ersten konnte festgestellt werden, daß hohe Nesttemperaturen und gutes Nahrungsangebot eine größere Anzahl flügger Jungvögel ermöglichen. Im anderen wurde herausgestellt, daß unverpaarte Männchen ein arttypisches Element des Gesangs („Snarr“) signifikant weniger häufig verwenden als die verpaarten.

N. Höser

## Nachrichten

**Zum Stiftungsfest 1993 der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes.** — Nach Jahrzehnten der Unterbrechung nahm die Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes wieder die Tradition ihres Stiftungsfestes auf: Am 2. Juli 1993 fanden sich 19 Teilnehmer in der Gaststätte der Gartenanlage „Heinrich Heine“ in Altenburg in geschlossener Sitzung zusammen. Ehrenmitglied Dr. Dietrich VON KNORRE (Jena) hielt den Festvortrag unter dem Thema „Landschaft im Wandel — Probleme und Folgen für unsere Naturschutzarbeit“. Er führte Beispiele dafür an, daß Naturzerstörung schon vor mehr als zwei Jahrtausenden ins Bewußtsein gelangte, heute aber immer noch Unklarheit biologischer Begriffe in der Öffentlichkeit und in der Naturschutzbewegung vorherrscht, und er forderte auf, beizutragen, daß Naturschutz auf dem Fundament biologischen Sachwissens betrieben wird. Anhand zoologischer Beispiele zeigte er, daß Ökosysteme sich in ständigem Wandel befinden und Verbreitungsgrenzen von Arten ständig, in vielen Fällen zyklisch, verlagert werden, was ein natürlicher, manchmal aber auch ein vom Menschen verursachter Prozeß ist. Aufgabe der Biologen sei es, für den Naturschutz herauszufinden, welche dieser Veränderungen tatsächlich Menschenwerk sind. In diesem Zusammenhang kam auch klar vor Augen, daß die gegenwärtige Naturschutzgesetzgebung forschungsfreundlich ist und den Naturschutz mehr erschwert als fördert. So unterliegt die faunistisch-ökologische Grundlagenforschung mehr der Kontrolle als die tatsächlich schwerwiegenden wirtschaftlichen Eingriffe in die Natur. Auch wird faktisch verhindert, daß z. B. das Schulkind durch Sammeln von Insekten Artenkenntnis erwirbt und Naturverständnis entwickelt.

Die Diskussion im Kreise der Mitglieder, die M. UNRUH (Zeit) eröffnete, betraf die Wirksamkeit der Argumentation für Naturschutz, die Verantwortung für Naturschutz, die Stellung des Menschen in der Natur und seine kulturelle Evolution. Dabei wurden alle Grade deutlich, in denen die anthropozentrische, seit Galilei veraltete Ethik das Denken bestimmen kann, auch jener, mit dem den ökonomischen Belangen Priorität eingeräumt wird.

N. Höser